

Juli / Aug (19)

Stube für „Kartey- Sachen“ – Geschichte des Stadtarchivs Schmalkalden

Stube für »Kartey-Sachen« Die Geschichte des Stadtarchivs

Schmalkalden ist ebenso bewegt wie im Vergleich mit ähnlichen Einrichtungen der Region bezeichnend. Das wechselvolle Schicksal der Bewahrung der Urkunden und Akten wird hier nachgezeichnet.

Schriftliche Überlieferungen der Stadt Schmalkalden reichen bis in das Jahr 1405 zurück. Deshalb können wir annehmen, dass die Verwaltung die für die Sicherung ihrer Rechtstitel wichtigen Urkunden in dem Anfang des 15. Jahrhunderts erbauten Rathaus über die Jahrhunderte sicher verwahrte. Dass man bereits im 18. Jahrhundert auf eine Ordnung des Schriftgutes bedacht war, weist der Text einer Ratsvisitation von 1755 nach. Darin berichtete der Oberamtsactuarius (Gerichtsschreiber) Erbe, dass ihm „zur Reponierung derer Kartey Sachen eine Stube repariret worden, wohinauf er die Akten getragen und reponiert hätte.“ Er wurde angewiesen, binnen zwei Jahren nicht nur sämtliche „Kartey – Sachen“ völlig in Ordnung zu bringen sondern auch das Repertorium zu fertigen.

Erstmals erwähnt wurde das Stadtarchiv als solches im Jahre 1841, als Bürgermeister Wiedemann in einem Protokoll die von dem Stiftsverwalter Bauer aus dem Stadtarchiv geliehenen Aktenstücke - es handelte sich dabei um Belege zu den Oberhospitalsrechnungen aus den Jahren 1829-1838 - von diesem zurückforderte. Etwa im gleichen Zeitraum benutzte der Chronist J. G. Wagner die „auf dem dasigen Rathause“ verwahrten Urkunden als Quellen für seine Forschungen.

Der ab 1870 geführte Schriftverkehr zur Einrichtung und Umgestaltung der städtischen Registratur lässt vermuten, dass sich bei dem 1841 erwähnten Stadtarchiv und der Registratur bzw. Repositur um die gleiche Einrichtung handelte. Darauf lässt auch der vom Stadtschreiber Daeche im Jahre 1875 entworfene Plan zur Regulierung des städtischen Archives schließen, mit dem unzweifelhaft die Ordnung der Registratur gemeint wurde. 1876 berichtete Bürgermeister Michel von einer „alten Repositur mit großem Umfange“, da sie Aktenstücke aus dem 16. und 17. Jahrhundert aufweise und einer neuen, die im Jahre 1865 einsetzen würde.

Verein für Archiv

Näheres über den Aufbewahrungsort der Archivalien erfahren wir im Jahre 1873 mit der Gründung des „Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde zu Schmalkalden.“ Dieser legte unter dem Vorsitz von Rechtsanwalt Dr. Otto Gerland neben anderen Sammlungen ein eigenes Archiv an und verband damit die ehrenamtliche Verwaltung des Stadtarchivs. Dr. Gerland hatte sich noch im Jahr der Vereinsgründung an den Stadtvorstand mit der Bitte gewandt, dem Verein zunächst für historische Studien ältere Aktenstücke, namentlich die alten Rechnungen der Stadt zur Durchsicht und Benutzung zu überlassen. 1874 erweiterte er den Antrag um Überlassung einer Rentsache von 1669 und einer Partie alter Zunftakten nebst Zunftbriefen, die sich auf der Rumpelkammer des Rathauses befänden. Im gleichen Jahr erhielt der Verein von der Stadt mehrere alte Schränke, um die Archivalien, deren Eigentumsvorbehalt der Stadt vertraglich zugesichert wurde, darin unterzubringen. Einem im Jahr 1881 vom Geschichtsverein aufgestellten Verzeichnis zufolge befanden sich nun die Stadtrechnungen von 1407 bis 1648, sowie Hospitalsrechnungen, Akten, Testamente, ein Verzeichnis der Häuser und anderes im Vereinsarchiv.

Der neue Vorsitzende des Geschichtsvereins, Apotheker Rudolf Matthias, setzte das Werk seines Vorgängers nach 1882 fort. Am 10. 3. 1891 versicherte er, vom Boden des Rathauses alte abkömmlische Akten bis ins 19. Jahrhundert hinein erhalten zu haben. Damit bekommen

wir nun zum ersten Mal eine genauere Information zum Aufbewahrungsort der Archivalien im Rathaus: der Dachboden des Rathausnebengebäudes - auch Waage oder Kaufhaus genannt und seit 1537 ebenfalls ein städtisches Gebäude. Seit wann sich die Akten hier befanden, ist schwer zu sagen, vielleicht wurden sie erst nach 1870 mit der Sichtung und Ordnung der überfüllten Repositur hierher verlagert.

Der Rathausbrand

Der Verein für Hennebergische Geschichte und Landeskunde konnte durch die Übernahmen von Unterlagen aus städtischem Besitz den wichtigsten Teil des Stadtarchivs vor dem Verlust bewahren: In der Nacht vom 17. zum 18. Februar des Jahres 1901 brannte die alte Stadtwaage vollkommen ab. Es gibt unterschiedliche Aussagen darüber, welche Dokumente noch um diese Zeit auf dem Dachboden lagerten und mit dem Haus in Flammen aufgingen. So berichtete der „Thüringer Hausfreund“ am 23. 2. 1901, dass der Boden als Aufbewahrungsort für alte Stadtrechnungen aus etwa vier Jahrhunderten, Stiftungsrechnungen, Stadtvorstands- und Stiftungsprotokolle, Schulakten, alte Schmalkalder Zeitungen usw. diene. Aus einem Bericht des Archivassistenten Dr. Knetsch vom 13. Februar 1901 an das Königliche Staatsarchiv in Marburg erfahren wir; dass sich „auf dem Boden, direkt unter dem Dache, mitten zwischen altem Gerümpel, unter fingerdickem Staub, Spinnweben und Schmutz, zum Teil alten Reposituren, meist aber einfach auf dem Boden verstreut, die ganze Hauptmenge der Akten des 18. ten (zum Teil auch des 19.) Jahrhundert und einiges wenige aus dem 16. und 17. saeculo ...“ befand.

Dieser Beschreibung widersprach Bürgermeister Engel in einem Schreiben an die Königliche Regierung in Kassel: „ Die auf dem Rathaus untergebracht gewesen und beim Brand im Februar verloren gegangenen Akten anlangend, so halten wir das im Bericht des Herrn Dr. Knetsch ... nicht für zutreffend.

Es befand sich dort keineswegs die ganze Hauptmenge der Akten des 18. (zum Theil auch des 19. Jahrhunderts) sondern, wie wir bereits berichteten, Duplikate der Stadtrechnungen und Akten über die Bürgerwehr.“ Der Bericht von Dr. Knetsch, späterer Direktor des Staatsarchivs Marburg, enthielt weitere wichtige Informationen über die in Schmalkalden vorhandenen Archivalien und ihren Aufbewahrungsort. So schrieb er: „ Die Hauptmasse der Akten entstammt dem I. Stadtarchiv: davon befinden sich 1.. Im Rathause a) in einem würdigen Zustande: die laufenden Geschäftsakten, überhaupt die neueren, im 19. Jahrhundert entstandenen Akten b) auf dem Boden, direkt unter dem Dache (es folgt der aufgeführte Text) „,2) als Depositum der Werth im Archiv des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde: fast sämtliche Akten des 15. - 18. Jahrhundert, sofern sie direkt historisches oder kulturhistorisches Interesse haben.“

Alte Archivräume

Knetsch bezeichnete den zuletzt genannten Teil des Stadtarchivs als den wichtigsten. Die Archivalien wären in den 1870er Jahren von den jeweiligen Vorsitzenden des Hennebergischen Geschichtsvereins, vor allem von Herrn Dr. Otto Gerland, jetzt Senator und Polizeipräsident in Hildesheim, aus dem höchst unwürdigen Dasein auf dem Rathausboden ans Licht gezogen und vorläufig gerettet worden. Die Akten würden mit den übrigen Sammlungen des Vereins in den Räumen der Wilhelmsburg aufbewahrt, zum kleineren Teil in hohen, alten Archivräumen, deren Nordseite durch ein Netzwerk aus Holzstäben genügend Licht, Luft und Staub hineinließe, zum größeren Teil in den Räumen der Bibliothek locker an den Wänden aufeinander geschichtet. Als die wichtigsten Stücke führte er auf:

„Stadtrechnungen (seit 1405 in fast lückenloser Folge)
Ratsprotokolle (1538 bis ins 18. Jahrhundert)

eine Reihe Zinsregister der Schmalkalder Hospitale und der Pfarrkirche St. Georg aus dem 16. und 17. Jhd.

Einige Steuerregister des 17. Jhd. und Kriegsakten des 17. und 18. Jhd.“

Akten aus dem 15. Jahrhundert seien nur wenige vorhanden und das Urkundenmaterial von geringer Bedeutung. Als älteste und wichtigste bezeichnete Dr. Knetsch die sehr gut erhaltene Originalurkunde König Ruprechts von 1408. Das Gros der vorhandenen Urkunden bestehe aus Zunftbriefen seit 1508 und Lehnbriefen. Die letzteren würden zum größten Teil wohl nicht dem Stadtarchiv entstammen, sondern aus Privatbesitz in das Eigentum des Vereins übergegangen sein. Ob sich im Rathaus noch Urkunden befänden, was anzunehmen sei, wisse er nicht.

Reaktionen nach Brand

Auf Grund des Rathausbrandes war die Königliche Regierung in Kassel auf das Stadtarchiv Schmalkalden aufmerksam geworden. Bezugnehmend auf den Bericht des Dr. Knetsch über die Aufbewahrung der dortigen Archivalien wandte sich der Regierungspräsident im Juli 1901 an den Magistrat der Stadt Schmalkalden mit dem Ersuchen um Auskunft hinsichtlich der auf dem Dachboden des Rathauses aufgeschichteten Akten aus dem 16. bis 19. Jahrhundert. Weiterhin fragte er nach, ob sich außer den laufenden Akten auch noch weitere Urkunden im Rathaus befänden, ob Akten und Urkunden bei dem Rathausbrand im Februar verloren gegangen seien und wenn ja, welche.

Ferner bat er um Bericht, in welcher Weise für die Feuersicherheit der im Archiv des Vereins für Hennebergische Geschichte in der Wilhelmsburg untergebrachten Archivalien gesorgt wäre und wie es sich mit dem Eigentum der Archivalien verhielte. Er empfahl, das Verzeichnis der von der Stadt an den Verein als Depositum gegebenen Archivalien zu vervollständigen und das Eigentumsrecht der Stadt an den jeweiligen Urkunden für jeden erkenntlich zu machen. Auch über die Ordnung der städtischen Repositur wolle er informiert werden.

Im November 1901 erwiderte der Magistrat, dass kein Verzeichnis über die von der Stadt an den Verein gegebenen Archivalien geführt worden wäre, aber das Eigentumsrecht der Stadt vorbehalten sei. Für die Anfertigung eines ausführlichen Verzeichnisses habe der Bibliothekar des Vereins bislang noch nicht die Zeit gefunden. Sobald dieses Verzeichnis fertig gestellt sei, würde der Vereinsvorstand für eine Kenntlichmachung der städtischen Archivalien Sorge tragen. Auch für die Feuersicherheit wäre dadurch gesorgt, dass u. a. das Archiv nur im Beisein des Bibliothekars oder des Vorstandes besucht werden könne und außerdem im Schloss eine Feuerwehrspritze stände. Die Reaktion von Bürgermeister Engel auf die Anfrage nach den beim Rathausbrand verloren gegangenen Akten kennen wir bereits.

«Ordnung war mühevoll«

Am 27. Oktober 1903 schickte Metropolitan Vilmar als neuer Vereinsvorsitzender dem Bürgermeister ein Verzeichnis der Bücher und Literalien zu und bat gleichzeitig um Entschuldigung für die Verspätung, „da die Ordnung eine sehr mühevolle war“. Das vom Fachschullehrer und Vereinsbibliothekar Pistor aufgestellte Verzeichnis, in welchem das von der Stadt als Depositum enthaltene Archivgut in zwölf Gruppen unterteilt, vier Gruppen aber nur als „Bündel“ bezeichnet waren, genügte den Ansprüchen des Staatsarchivs nicht. Bis 1909 wurde ständig daran erinnert, dass das Verzeichnis zu überarbeiten und zu vervollständigen sei. Vor allem rügte der Regierungspräsident in Kassel auch den Umstand, dass keine klare Trennung der städtischen von den Vereinsarchivalien erfolgt war. Man schlug vor; das Eigentum der Stadt durch einen geschulten Beamten, der mit derartigen schwierigen Arbeiten vertraut wäre, genau feststellen zu lassen.

Sollte das jetzt nicht geschehen, so würde die Stadt ihre Ansprüche auf einen Teil der Archivalien alsbald verlieren, da die Akten des Stadtarchivs in dem Vereinsarchiv

aufgegangen seien. Der Vereinsvorstand reagierte auf diesen Vorschlag empört: Auch ohne dass man vom Staatsarchiv darauf aufmerksam gemacht worden wäre, würde der Inhalt der „Bündel“ noch geordnet, geheftet und in einzelne Fascikel zerlegt. Vor allem durch die Kälte in den Wintermonaten im Schloss sei man zu diesen Arbeiten noch nicht gekommen. Die im Schreiben des Königlichen Staatsarchivs hervortretende Unterstellung, man wolle städtische Archivalien als sein Eigentum an sich ziehen, das heißt auf gut Deutsch stehlen, wies man mit dem aller entschiedensten Protest zurück. Im Gegenteil, bei Schriftstücken, bei welchen man nicht sicher wäre, ob sie dem Verein oder der Stadt gehören würden, hätte man diese immer dem Stadtarchiv zugeordnet.

Zurück ins Rathaus

Im September 1908, noch vor der Fertigstellung eines neuen ausführlichen Verzeichnisses über das Archivgut der Stadt, forderte Bürgermeister Roesler, dass die wertvollen Rechnungen und Akten der Stadt seines Erachtens, vor allem wegen der ungenügenden Feuersicherheit, im Archiv des Henneberger Vereins auf dem Schloss nicht sicher genug untergebracht wären. Außerdem sei man durch den Neubau des Rathauses in die Lage versetzt worden, die städtischen Archivalien wieder in eigene Verwahrung zu übernehmen, begründete er in einem Schreiben von 1910 seinen Entschluss.

Zuerst beabsichtigte man, die Archivalien in einem eisernen Tresor im Stadtbauamt unterzubringen, für den schon ein Kostenvoranschlag von 1200 Mark vorlag. Dann entschied man sich doch für die Unterbringung im gegenwärtigen Aktenraum. Vor dem Umzug hatte man Fachschullehrer Adolf Pistor eine Entschädigung von 100 Mark für die Inventarisierung bewilligt. Pistor lehnt diese Entschädigung ab und begnügte sich mit dem Dank des Bürgermeisters für seine umfassende und mühevollen Arbeit. Am 21. September 1910 vermerkte der Bürgermeister: „Die Archivalien sind nach dem Rathause gebracht, ein Minimax - Apparat (Feuerlöschergerät) ist im Archiv aufgehängt worden. Herr Pistor ist noch mit dem Ordnen der Archivalien beschäftigt.“

Wo es hingehört

Das „Schmalkalder Tageblatt“ vom 5. März 1911 äußerte sich zum Umzug wie folgt „Das städtische Archiv, das bisher vom Henneberger Verein verwaltet wurde, ist im Rathaus, wohin es eigentlich auch gehört, wieder untergebracht worden.

Doch schon im Jahre 1918 muss der geeignete Archivraum für einen anderen Zweck benötigt worden sein, denn das Archivgut wurde wieder umgelagert, und zwar in drei ebenerdige Räume im Haus des Herrn Dr. Fuchs auf der Salzbrücke /Ecke Stillergasse, die sowohl vom Brandschutz als auch von der Einbruchssicherheit als sicher genug für die wertvollen Archivalien angesehen wurden.

In den Pulverturm?

Auch in dem neuen Domizil blieb das Archiv nur wenige Jahre. 1928 beschwerte sich Adolf Pistor in einem Schreiben an die Stadt über die unzumutbaren Zustände in der ehemaligen Kutscherstube des „Adlers“ (Altmarkt 2) - die Feuersicherheit ließe viel zu wünschen übrig und Putz bröckele von der Decke, dadurch wären die Archivalien mit Staub und Schmutz bedeckt worden. Das Arbeiten in diesem Raum würde durch diese Missstände sehr verschlechtert. Er trat deshalb mit dem Vorschlag an den Magistrat heran, zu prüfen, ob nicht der Pulverturm für die Unterbringung der Archivalien genutzt werden könne. Der Magistrat war dieser Idee zunächst nicht abgeneigt und ließ ein Projekt erarbeiten, in welchem auch denkmalpflegerische Gesichtspunkte Beachtung fanden. Im Februar 1930 schrieb er an den Verein: „Der Magistrat hat jedoch leider wegen Mangeln an Mitteln die Vorlage, die 4000 RM für diese Stiftung forderte, ablehnen müssen.“

Er hat dabei Hoffnung und die Bitte ausgesprochen, daß der Henneber Verein aus der Hagenstiftung diesen Ausbau übernimmt...“

Der Geschichtsverein lehnte diese Forderung ab, weil das der Bestimmung der Stiftung widersprechen würde.

Nachdem der Vorschlag, einen Archivraum neben dem Kohlenkeller im Rathaus zu errichten, scheiterte, wurde beschlossen, das städtische Archiv aus der Kammer des Hintergebäudes des Adlers in einem schönen Raum im Hintergebäude des Rathauses vorläufig unterzubringen. Am 19. Januar 1929 vermeldete das Stadtbauamt, dass die Räumung durchgeführt sei.

Kein Ende der Odyssee

Damit fand die Odyssee des Archivs noch immer nicht ihr Ende, denn am 18. Oktober 1933 gab Adolf Pistor in den Vereinsnachrichten bekannt, dass das Stadtarchiv endlich nach langen Verhandlungen eine Unterkunft im ehemaligen Jugendheim im Schloss Wilhelmsburg gefunden habe. Sobald die Aufstellung fertig sei, würde das Archiv einmal in der Woche unter Aufsicht für Interessenten geöffnet werden. Er dankte an dieser Stelle der städtischen Behörde für das Entgegenkommen, welches sie in dieser wichtigen Angelegenheit gezeigt habe.

Mit Beginn des Nationalsozialismus wurde auch dem Verein eine den Interessen dieses Herrschaftssystems entsprechende Aufgabe übertragen.

Friedrich Luther, einer der ältesten Nationalsozialisten der Stadt und Erster Beigeordneter, war bereits von der Stadtbehörde zum städtischen Archivar ernannt worden und hatte als solcher das mit der Bücherei des Vereins vereinigte Stadtarchiv zu verwalten. Zu dem war er, nach Adolf Pistors Tod 1934 zum neuen Vorsitzenden des Hennebergischen Geschichtsvereins gewählt worden. Zum Geschäftsführer und Verwalter der Bücherei bestellte er den Lehrer Max Reinhardt. Dieser gab am 19. März 1941 in der Gaststätte Wilhelmsburg einen Überblick über die Arbeiten im Archiv, das nunmehr etwa zur Hälfte geordnet war. Auf Grund der für den Luftschutz in Museen und Archiven ergangenen Richtlinien wurde 1944 beschlossen, das Archiv des Vereins nach Möglichkeit im Pfalz Keller (evtl. auch in einem Salzbergwerk) unterzubringen.

Nachkriegszeit

Belegen der Stadtkämmerei ist zu entnehmen, dass im Dezember 1945 und im Januar 1946 städtische Arbeiter im Auftrag der russischen Kommandantur Akten vom Archiv im Schloss zum Bahnhof transportierten. Näheres ist dazu nicht bekannt.

Die Zeitung „Thüringer Volk“ vom 7. November 1949 berichtete: „Das während des letzten Krieges durch wiederholte Verlagerung in Unordnung geratene Stadtarchiv wurde in diesem Jahre auf Initiative von Museumsdirektor Hans Lohse durch den städtischen Bibliothekar Dr. Heinrich Barton neu geordnet und ist nun in drei geeigneten Räumen im Schloß Wilhelmsburg (Ost- und Südflügel) untergebracht. Ein Raum ist dem Henneberger Geschichtsverein vorbehalten.“ Auch der Lehrer Max Reinhardt hatte nach dem Krieg an der Ordnung des Stadtarchivs mitgewirkt, entschloss sich aber dann aus Mangel an Zeit bezüglich des Stadtarchivs endgültig zu resignieren. Bei der Neugliederung stützte man sich auf ein Gutachten, das der Bibliothekar i.R. , Friedrich Kaminsky aus Erfurt, im Auftrag der Stadtverwaltung Schmalkalden im August 1947 erstellt hatte. In einer Denkschrift stellte dieser die Bedeutung des Stadtarchivs heraus und gab Empfehlungen für die Neuorganisation desselben.

Die empfohlene hauptamtliche Besetzung der Archivleitung wurde aber nicht befolgt und so kam es, dass Hans Lohse als Museumsdirektor auch die ehrenamtliche Betreuung des Archivs übernahm. Da für das Archiv keine Mittel eingeplant waren, mussten sämtliche Ausgaben vom Museum bestritten werden. Des Weiteren berichtete Hans Lohse 1956, dass sämtliche

Aktenbestände restlos aufgearbeitet und in einer Findkartei und einer Stichwortkartei aufgenommen seien. Auch die wertvollen Bestände des Hennebergischen Geschichtsvereins seien erfasst.

Trennung von Museum

Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen erfolgte 1956 eine Trennung des Stadtarchivs vom Museum. Ende April 1957 übernahm Willi Hönniger als erster hauptamtlicher Archivar das Stadtarchiv Schmalkalden. Er hatte von 1929 bis 1933 an der sozialdemokratischen Zeitung „Volksstimme“ unter Ludwig Pappenheim mitgearbeitet und war Kreisvorsitzender der Sozialistischen Arbeiterjugend. Bereits im Juli 1957 nahm er am ersten Lehrgang des Fachschulfernstudiums für Archivare teil, wobei es ihm auf Grund vorgezogener Prüfungen möglich war, gleich im zweiten Studienjahr zu beginnen. Erstmals nach 1945 wurde das Archiv jetzt auch mit Haushaltsmitteln ausgestattet, die zunächst aber so spärlich ausfielen, dass Hönniger die nötigen Regale selbst zusammensammelte.

Die bisherige Gliederung für die Altbestände des Archivs bezeichnete er als unübersichtlich, ein Resultat des Wirkens verschiedener Personen, die unabhängig voneinander und ohne eine bestimmte Systematik verzeichnet hätten. Der Bestand des Stadtarchivs hätte unbeeinflusst von Einwirkungen den Zweiten Weltkrieg überstanden, wohingegen das nach 1945 abgegebene Aktenschriftgut durch vielfache Verlagerungen stark gelitten habe. Es wurde auch festgestellt, dass einige Lastwagen voll Schriftgut, über dessen Art nichts weiter bekannt sei, ungesichtet vernichtet wurden, nachdem es über einen Winter unter freiem Himmel auf einem Bauhof lagerte. Einen wertvollen Bestand an Hospitalsakten - zurückreichend bis ins 16. Jahrhundert - konnte Lohse vor der Vernichtung bewahren.

Nützliche Bauakten

Im Jahresbericht 1960 informierte der Stadtarchivar wieder über eine größere Archivalienübernahme: ca. 150 laufende Meter Schriftgut, das jahrzehntlang auf dem Rathausboden lagerte und sich in einem sehr schlechten Zustand befand.

In der Hauptsache handelte es sich dabei um Sozial- und Bauakten aus der Zeit von 1866 bis 1945. Hönniger wies in diesem Zusammenhang auf den ökonomischen Nutzen der Bauakten hin, denn bei Um- und Anbauten volkseigener Gebäude und anderer Baulichkeiten würden die Baurisse benötigt. Wie schon in früheren Jahresberichten bemängelte er, dass die Unterschätzung von Archiv und Archivarbeit durch die verantwortlichen Personen noch immer nicht überwunden worden sei.

Was seine Vorgänger, wie z. B. Adolf Pistor, sich gewünscht hatten, wurde nun Wirklichkeit: Die Archivbestände konnten wissenschaftlich genutzt werden. Stadtarchivar Hönniger konnte in seinen sehr genau geführten Jahresberichten über einen stetigen Benutzungsanstieg berichten. In seine Amtszeit fällt weiterhin die Einrichtung einer fototechnischen Werkstätte, die es ermöglichte, ein Bildarchiv aufzubauen, die Verzeichnung mehrerer tausend Akten — darunter die der eingemeindeten Orte Volkers und Weidebrunn - sowie die Transkription von Ratsprotokollen aus dem 16/17. Jahrhundert. Leider wurde diese hoffnungsvolle Entwicklung des Stadtarchivs 1968, als Willi Hönniger von Schmalkalden wegzog, schon wieder beendet. Bis zur Zusammenlegung mit dem Kreisarchiv 1974 blieb das Archiv ohne Besetzung.

Fusion mit Kreisarchiv

Mit Wirkung vom 1. Januar 1972 beschloss der Rat der Stadt Schmalkalden, das Stadtarchiv dem Kreisarchiv anzugliedern. Zum einen aus Effektivitätsgründen, zum anderen, um auf diese Art eine zentrale Forschungsstelle für historische Quellen zu schaffen. Auch das 1953 gebildete Kreisarchiv befand sich - räumlich und personell getrennt vom Stadtarchiv - im Museum Schloss Wilhelmsburg. Da die Räumlichkeiten dort zur Unterbringung der Archive

nicht geeignet schienen, führte man die Bestände 1974 in der ehemaligen Pumpstation am Schlossküchenweg zusammen.

Der Maschinensaal, dieses Gebäude war für diese Zwecke mit finanziellem Aufwand umgebaut worden. Der für das Archiv zuständige Rat des Kreises hatte sogar eine für damalige Zeiten moderne Hebelschubanlage installieren lassen, so dass ein Teil des Schriftgutes sicher untergebracht war. Doch die Regalanlage blieb neben der Neueindeckung des Daches die einzige Investition für das Kreisarchiv.

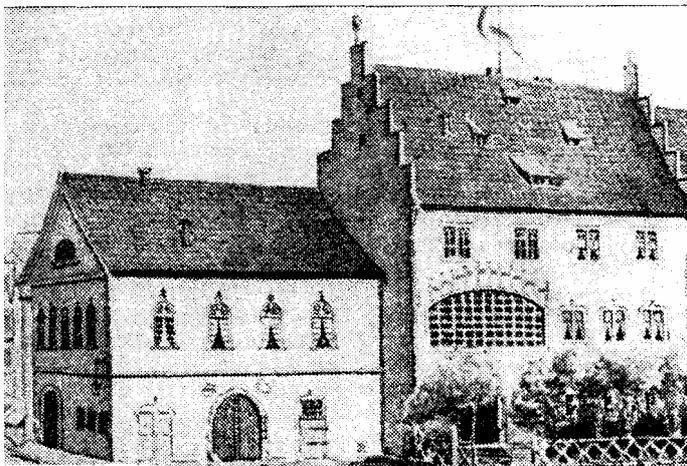
Bestände unbearbeitet

Vor allem die personelle Besetzung blieb auch nach der Zusammenlegung der Archive weiterhin ein Problem. Nachdem Kreisarchivar Heinz Knauf 1978 zum Rat des Bezirkes berufen war und seine Nachfolgerin Anfang der 1980er Jahre ihren Dienst auf Grund der nicht gerade angenehmen Arbeitsbedingungen wieder quittierte, blieb das Archiv zehn Jahre lang nicht bzw. nur mit einer Halbtagskraft besetzt. Die Bestände blieben unbearbeitet liegen, die Städte und Gemeinden wie auch andere ablieferungspflichtige Einrichtungen kamen ihrer Aufgabe, Dokumente an das Archiv abzuliefern, nicht mehr nach. Dazu kam, dass sich die zu hohe Luftfeuchtigkeit und die teilweise Lagerung des Archivgutes in notdürftig zusammengezimmerten Holzregalen verheerend auf die Bestände auswirkten. Erst nach der „Wende“ kamen bessere Zeiten für das Stadt- und Kreisarchiv: 2 Personen wurden neu eingestellt, die bei ihrer Arbeit von ABM-Kräften tatkräftig unterstützt wurden. Das Landratsamt Schmalkalden - seit 1994 der Zweckverband Kultur des Landkreises Schmalkalden-Meinungen - stellte um fangreiche finanzielle Mittel zur Sanierung des Gebäudes und für den Ankauf moderner Technik zur Verfügung. 1994 wurde mit der Verfilmung der Bestände begonnen, die am stärksten beschädigten Dokumente wurden restauriert. Nach jahrzehntelanger eingeschränkter Nutzungsmöglichkeit steht das Archiv- und Sammlungsgut der Stadt und der Gemeinden des Altkreises Schmalkalden nun einem immer größer werdenden Personenkreis zur Verfügung.

Ute Simon



Das heutige Domizil des Schmalkalder Stadtarchivs im Schlossküchenweg 15. Hier ist es zusammen mit dem Kreisarchiv seit 1974 zu finden. Fotos: dgp



Die alte Stadtwaage (o.) in einem Ausschnitt eines Lichtdrucks vom Ende des 19 Jahrhunderts. Ein Teil des Archivs lagerte auf dem Dachboden der Waage und wurde in der Nacht vom 17. auf den 18. Februar 1901 ein Raub der Flammen. Das Foto unten zeigt die Brandruine

